

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 26 (1984)
Heft: 139

Rubrik: Leserfilmbulletin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heinz Bütler Zur Besserung der Person

mit Johann Hauser - Ernst Herbeck - Edmund Mach
Oswald Rechner - August Völkl
Film - Fotos - Zeichnungen - Prosa - Gedichte
Beiträge von Leo Navratil und Walter Vogt
Zytglogge

Heinz Bütler
Zur Besserung der Person
Br., 21 x 26 cm, farbiger Umschlag.
160 S., sFr. 39.-

Reni Mertens Walter Marti



Pro Helvetia
Dossier
im Zytglogge
Verlag

Daniel Schmid



Pro Helvetia
Dossier
im Zytglogge
Verlag

Br., 152 S., sFr. 16.80/DM 18.80

Film-
bücher
bei
Zytglogge

Levitin lesen

Dieser Leserbrief kann nicht in das überwiegend positive Echo Ihrer bisherigen Zuschriften einstimmen. Erschrecken Sie nicht! Ich werde im folgenden versuchen, meinen zwiespältigen Eindruck von Ihrer Zeitschrift zu erklären (die Zitate stammen aus der Nummer 138; als Belege für meine Kritik könnten aber eben- sogut Beispiele aus andern Ausgaben dienen).

Beginnen möchte ich mit einer sprachlichen Kritik.

Das Mittel der Filmrezension ist das geschriebene Wort und dessen korrekter Gebrauch eine wichtige Voraussetzung. Sätze müssen grammatikalisch stimmen, sie sollen aber auch einen Sinn haben und verständlich sein. An den Filmkritiken fällt mir nun auf, dass, sobald sich der Autor ein Werk zu deuten anschiekt, die Aussagen undeutlich werden und oft zu quasi-philosophischen Betrachtungen ausarten (in drei Kritiken werden Mythen beschworen), die alles andere sind, nur keine Erklärung oder Interpretation. Kein Wunder, dass dieses Aufblasen von unausgegorenen Vorstellungen mit groben stilistischen Verletzungen einhergeht. Einfache Regeln wie der sparsame Gebrauch von Adjektiven und Superlativen werden ausser acht gelassen: «... von der hypergestilten Bild- und Tongestaltung ...» / «... auf unschuldige und bitterböse Art zugleich ...» / «Es ist eine der schönsten traurigen Szenen bei Coppola» / «... um den vielleicht grössten Antikriegsfilm ... (Apocalypse now)» (Rumble Fish)

«... er ist einer der grössten (Märchenerzähler) ...» / «... eine Handvoll urtümlichster Mythen ...» (C'era una volta in America)
Gemeinsam ist diesen schmückenden Beiwörtern, dass sie eigentlich überflüssig - weil nichtssagend - sind. Was heisst «grösster Antikriegsfilm»? Warum soll Leone einer der grössten Märchenerzähler sein? Von welcher Art sind die «urtümlichsten Mythen», die urtümlicher als urtümlich sind?

Die Vermutung, dass hier vielleicht das Blaue vom Himmel heruntergeschwatzet wird, wird durch weitere Beobachtungen bestätigt: Da werden Texte grosszügig mit rhetorischen und stilistisch schiefen Wendungen, mit Gemeinplätzen und Binsenwahrheiten, die alles und nichts bedeuten, mit abgeänderten Zitaten und anderen bedeutungsschwangeren Anspielungen zusammengeschnitten. Filme, Re-

gisseure, Schauspieler werden in der Manier von gastronomischen Delikatessen gepriesen, Einfaches wird kompliziert, was klar ist, wird trübe.

Beispiele (eine Auswahl): «Hills erstes Meisterwerk» / «Wie bei jedem guten Film kann man die Geschichte in zwei drei Sätzen erzählen» / «Wie bei jedem guten Film erzählt die Geschichte nicht den ganzen Film.» / «In amerikanischer Weise ...» / «Unter Hollywoods heutigen Regisseuren ist Walter Hill der Europäer. Er bevorzugt - weiterhin - das Mythische, das Märchenhafte ...» (aus Streets of Fire)

»Suche nach dem Mythos einer verlorenen Zeit« / «... (Leone) spielte das ewige Lied von Liebe und Tod, von Gewalt und Verrat» / «... so halt, wie man das bei Leone gewohnt ist, wie man es liebt» / «... verstärkt die Idee des Traumhaften, Entrückten, Berauschten» / «Sind es nicht die Filmbilder, die uns aufstossen ...?» / «... in einer Wölhe das Gewesene verrauchend ...» / «... Japans Kinokaiser der zweiten Dynastie, Akira Kurosawa» (aus C'era una volta in America)

»... bzw. er verdankt ihn (den Ruhm) auch und vor allem der radikalen Art, mit der er Inhalte sich formulieren lässt» / «... und man gottentfroh um die dümmste referentielle Botschaft ist» (aus Rumble Fish)

»Warum weinst du, Soldat?« / «... Spiegel vor die amerikanische Gesellschaft gehalten; Spiegel, die denken konnten» (aus Streamers)

Die Zeilen sprechen für oder vielmehr gegen sich. Solche Filmkritik droht, im Jargon und in der leeren Phrase zu versumpfen.

Ein möglicher Ausweg: Mehr darauf eingehen, was der einzelne Film mit seinen Gestaltungsmitteln dem Zuschauer mitteilt: auf Personen, Handlung, Dekor, Dialoge, Ton, Montage. Daraus können Schlüsse für die Interpretation und Beurteilung gezogen werden. Das Ergebnis wird frei sein von der Leierkastenmonotonie der Arbeiten, in denen von Anfang an auf einer Metaebene über Filme gesprochen wird, meistens um die Meinungen und Thesen der Verfasser zu belegen, die sie sich schon im voraus zusammengezimmert haben.

Das filmbulletin hat im allgemeinen - mit Ausnahmen - diese Tendenz. Was ich vor allem vermisse - auch eine Folge davon, dass Filme zuwenig analysiert werden -, ist die eigentliche Kritik, die Stellungnahme des Autors; dass er sich Fragen stellt wie: Ist das ein trivialer Streifen oder nicht? Spürt man nicht die Poesie des Films, auch wenn er technisch mangelhaft ist? Ist dieses 'sozial engagierte' Werk wirklich oder nur scheinbar 'gesellschaftskritisch'?

Die schulmeisterliche Frage: «Was will uns der Film sagen?» hat hier, wenn sie nicht zu eng verstanden wird, durchaus ihren Platz. Sie nimmt den Film damit aus dem Kinosaal (und aus dem Kreislauf der zum Teil fragwürdigen ästhetischen Kategorien) und prüft ihn auch auf seine politisch-gesellschaftlichen und ethisch-moralischen Aussagen, die nicht immer offen zu Tage liegen, sogar ein falsches Mäntelchen umgehängt haben können (meist mit gutem Grund), die aber gleichwohl vorhanden sind.

Wenn die Ansichten Ihrer Mitarbeiter über einen Film kontrovers sind - warum nicht die unterschiedlichen Positionen veröffentlichen? Beispielsweise erscheinen mir die fünfzehn Seiten über Sergio Leone und die Schwärmerei über «C'era ...» übertrieben zu sein. Dieser Ausstattung- und Kostümfilm macht eher den Eindruck eines gigantischen Trödel- oder Antiquitätenladens voller Versatzstücke (Handlungsmuster, Personen, Kulissen) aus alten Hollywoodfilmen. Allein die Vorliebe des Regisseurs für sadistische Gewalt und Grausamkeit und für einen grobschlächtigen Humor - bekannt aus seinen Western - geben dem Luxusschmarren eine 'persönliche Note'. Die Montage der verschiedenen Zeitebenen über mehrere Jahrzehnte hinweg - ein mindestens vierzig Jahre alter Hut; vgl. «Citizen Kane» - ist ziemlich einfallslos und stellenweise sogar plump eingesetzt worden. Im Grunde genommen ist Leones neuer Film, wie seine Western, ein 'realistisch' verfilmter Comic strip (darum bleiben die Figuren und Lokalitäten auch merkwürdig 'flach'; alles schwebt in einem schön fotografierten Leerraum), der wie die gezeichneten Stories die diffuse Gefühlswelt und die Identifikationswünsche von pubertierenden Teenagern geschickt ausnützt.

In der Erinnerung bleiben Robert de Niro, der seinen Ruf als guter Schauspieler bestätigt, und Elizabeth McGovern, die das mimische Talent einer Wachsfigur besitzt und auch wie eine aussieht.

Fazit: Was im filmbulletin steht, ist oft nur Geplauder über Kino und keine eigentliche Kritik. Vielleicht liegt das in Ihrer Absicht, doch ist das Untersuchen und Beurteilen, glaube ich, interessanter, schwieriger zwar auch, aber für den Schreibenden wie für den Leser ergiebiger.

Damit wären die Leviten gelesen. Möglicherweise könnte dieser Brief eine sinnvolle Diskussion über die Rezeption von Filmen auslösen. In der Hoffnung, Sie nicht allzusehr verärgert zu haben, weil ich Ihnen auf die Füsse getreten bin, grüsst Sie

Peter Moosberger, Fribourg